

anschießen und so eine heilsame Reaktion hervorgerufen werden, da widersprach er der Franzose mit einer Lebhaftigkeit, deren eben nur ein Franzose fähig ist. In des Vorgehen der Geistlichkeit in genannter Hinsicht sei ganz zwecklos, weil sie vom Volke ganz im Stiche gelassen würde. Die deutschen Bischöfe und Priester hätten im Kulturkampf wohl entschieden auftreten können, weil sie einen unüberwindlichen Rückhalt im Volke gehabt hätten, daß sei in Frankreich nicht der Fall. Was man dann noch erwarten könne für die Kirche, wenn bei den Wahlen, die nach der Annahme des Trennungsgesetzes stattfanden, die radikalen Kulturkämpfer an 50 Sitze hätten gewinnen können! „Soviel Leute, wie heute — es war Maria Himmelfahrt — hier in der Kirche waren, sind in unserer Bischofsstadt A. zusammen das ganze Jahr nicht in der Kirche.“ Nach diesen Worten bemerkte der Herr ausdrücklich, das sei keine Übertreibung. Es scheint also wirklich, als ob die Aussichten in Frankreich sehr ungünstig seien.

(Diese pessimistischen Auslassungen können wir uns doch nicht ganz anschließen. Nach den Tatsachen, daß die Katholiken Frankreichs vor Ausbruch der gegenwärtigen Verfolgung nahezu ebenso viel zum Peterspfenige beisteuerten, als alle übrigen Länder zusammen und daß die französischen Katholiken heute noch mehr Heidenmissionäre stellen und unterhalten, als die Katholiken aller anderen Länder zusammen, kann es doch um den Glauben in Frankreich nicht gar so schlimm bestellt sein. Die Red.)

St. Peters Kolonie.

Der hochw. P. Meinrad, O.S.B., hat aus seiner alten Heimat die betrübende Nachricht erhalten, daß sein, schon seit längerer Zeit fränklicher Vater gestorben ist. R. I. P.

Wenn Sie das beste und billigste Land in der St. Peters Kolonie wünschen so wenden Sie sich an P. M. und J. S. Briz, Münster, Sask.

Am letzten Mittwoch fand unter dem Vorsitz des hochw. P. Priors Bruno O.S.B., im Hause des Herrn Lufan bei Fulda eine Versammlung statt, auf der beschlossen wurde in S. 36. T. 39. R. 23. im Laufe des nächsten Sommers eine Pfarrschule zu bauen, die einstweilen auch als Kirche dienen soll. Als Kirchenvorsteher dieser neuen Gemeinde wurden gewählt: Heinrich Witz, Philipp Fleischacker und Joseph Stauber. Vorkünftig wird einmal im Monat Gottesdienst abgehalten werden.

Ein Kochbuch wird vertrieben. Am Ogilvie's „Royal Household“ Mehl einzuführen, werden wir jedem, der zum erstenmale einen Sack „Royal Household“ Mehl von uns kauft, absolut frei ein schönes Kochbuch geben (nur ein Kochbuch für jeden Käufer). Wenn ihr einmal „Royal Household“ gebraucht habt, so werdet ihr nie wieder anderes gebrauchen. Versucht es! St. Northern Lumber Co., Ltd., Humboldt.

Die Union Bank in Humboldt hat letzte Woche ihr neues, hübsches Bankgebäude bezogen. Der Herr Advokat Crerar hat seine Office in den zweiten Stock desselben Gebäudes verlegt.

Jeder, der zum erstenmale einen Sack „Royal Household“ Mehl von uns kauft, erhält von uns ein schönes Kochbuch umsonst. Man beeile sich, diese Gelegenheit zu benutzen. Münster Supply Co., Ltd.

Ein 16 Meilen südlich von Humboldt wohnender Ansiedler, namens W. he in Grievess, hatte am vorletzten Sonntag Humboldt mit einem Gespann Ochsen verlassen. Auf dem Heimweg verlor er die Richtung und verirrte sich. Da die Ochsen von dem langen Marsche

Deutsche katholische Ansiedler verlangt

für eine neue Gemeinde südlich von Watson in der berühmten St. Peterskolonie

Die **Stewart & Mathews Land Co.** eignet südlich von Watson, Sask., in den berühmten Quill Lake Plains an 15,000 Acker des besten Landes und will dasselbe nur an **deutsche Katholiken** verkaufen. Das Land liegt 5 bis 12 Meilen südlich von dem an der Canadian Northern Eisenbahn gelegenen, emporstrebenden Städtchen **Watson**, in dem sich bereits eine katholische Kirche mit residierendem Priester befindet. Das Städtchen hat zwei Getreideelevatoren und verschiedene Geschäfte, in denen alles Nötige zu kaufen und zu verkaufen ist.

Das Land, das in der rühmlichst bekannten deutschen katholischen **St. Peterskolonie** von keinem an Güte übertroffen wird, ist alles offene, ebene Prairie mit zwei Fuß tiefem Humus und Lehm Unterlage. Gutes Wasser ist bei geringer Tiefe genügend vorhanden. Alle Arten von Getreide, Kartoffel, Gemüse usw. gedeihen vortrefflich. Der Graswuchs ist unübertroffen, das Klima sehr gesund. Brennholz ist noch für mehrere Jahre in genügender Menge in der Nähe zu finden.

Der **Preis des Landes** beträgt von **12 bis 22 Dollars per Acker**, je nach Güte und Entfernung vom Mittelpunkt der Ansiedlung. Die Landgesellschaft hat versprochen, fünfzig Cents vom Acker des verkauften Landes, nach gemachter erster Anzahlung, zum Bau von Kirche und Schule abzugeben.

Die neue Gemeinde wird, wenn sie weit genug fortgeschritten ist und die Verhältnisse es gestatten, einen beständigen Seelsorger erhalten.

Die Landgesellschaft wird im Frühjahr, zur größeren Bequemlichkeit der Käufer, von **St. Paul, Minn.**, eigene Touristenwagen zu billigen Exkursionsraten nach **Watson** gehen lassen. Um nähere Auskunft wende man sich an

STEWART & MATHEWS

305 Jackson Str., St. Paul, Minn.

oder

F. J. WEBER, Watson, Sask., Canada

durch den Schnee ganz erschöpft waren, spannte er sie vom Schlitten und setzte die Suche nach einer menschlichen Wohnung von Samstag bis Montag allein fort bis er endlich von Ansiedlern gefunden wurde. Er hatte sich die Füße schwer erfroren.

Verlangt, einige Tausend Bush. Hafer und Gerste, sowie auch guter Samenweizen, der frei von „Smut“ ist. Wir bezahlen den höchsten Baarpreis. St. North. Lumber Co. Ltd., Humboldt.

Korrespondenzen.

Watson, Sask., Jan. '07. — Da der „Vote“ sich schon zu einem strammen Burschen entwickelt hat und sich nicht scheut hier und da ein ernstes Wort mitzureden, so denke ich, es würde ihm auch nicht ganz gleichgültig sein, wenn man einmal eine soziale Frage vorlegte.

„Das ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen.“ Aber noch häßlicher ist es, daß hier in der Gegend von Watson und Engelfeld so viele „Bachelors“ sind. Warum dies wohl? Erstens weil die Ansiedlungs-Gesellschaft die unverzeihliche Dummheit begangen hat, hier so viele „Bachelors“ zusammen zu bringen und zweitens handelt es um eine kirchliche Unterlassungssünde, daß das siebente Sakrament von der Kanzel aus nicht stark genug ins Gebet genommen wird. Letzteres würde zwar hier selbst wenig helfen weil die „bessern Häufchen“ oder

für die „Bachelors“ die besten Dreiviertel“ gänzlich fehlten. Die meisten dieser verbißenen, unverbesserlichen Kameraden fühlten sich bei der Homestead heimlos und gedenken so bald wie möglich zu verkaufen, um hin zu gehen wo ihnen wenigstens die Gelegenheit geboten ist eine Familie zu gründen, und die Pflicht als Hausvater erfüllen zu können. An zweckdienlichem Material fehlt es an andern Stellen in der Kolonie nicht. Aber da ins Blaue hinein laufen, um danach zu suchen, kann ein „Bachelor“ nicht, wenigstens die meisten derselben nicht. Denn häusliche Arbeit und Viehverjorgung läßt sie nicht vom Platz. Ich sollte meinen, von der Expedition dieses Blattes aus mit so vielen Herrn Konfratres, wäre man ganz gewiß in der Lage durch gegenseitige Mitteilungen, dem so großen Uebel abzuwehren. Ich glaube, daß dieses recht gut ohne Pflichtverräumnis und mit gutem Gewissen von dort aus geschehen könnte. Was sagt der St. Peters Vote dazu? **Sigtus.**

(Leider sind die „besseren Dreiviertel“ nicht nur bei Watson und Engelfeld sondern auch andernwärts in der Kolonie stark in der Minderheit und deshalb ein vielumworbener Gegenstand. Die dortigen „Bachelors“ sollten sich eben manchmal über ihre Homesteads hinauswagen und suchen, und da sie, wie wir aus eigener Anschauung wissen, tüchtige und hübsche Burschen sind, so werden sie sicher auch finden. Es haben sich ja während der letzten zwei Jahre eine ziem-

liche Anzahl ihrer dortigen Kameraden das Suchen nicht verdrießen lassen und sind auch glücklich unter die Haube gekommen. Anmerkung der Red.)

Die „Freiheit“ der Jakobiner.

In Paris haben bisher Schwestern der Kongregation vom heiligen Joseph zu Cluny unter anderem das großartige, weltberühmte Institut Pasteur bedient und geleitet. Die Zahl der daselbst behandelten Kranken belief sich auf jährlich ca. 2000. Jetzt müssen auch die Schwestern fort. Doch hat sich ihnen sofort ein neues Wirkungsfeld eröffnet. Die englische Regierung hat ihnen die oberste Spitalleitung in Cuddalore, Süd-Indien, anvertraut. Ebenso haben die Schwestern derselben Kongregation, die vor zwei Jahren im benachbarten französischen Pondicheri ihre Schulen aufgeben mußten, weil sie sich weigerten, das Kreuz aus ihren Schulen zu entfernen, auf englischem Boden sofort Anstellung gefunden. Die Stifterin der Kongregation der Schwestern vom hl. Joseph zu Cluny starb 1851; die gegenwärtige Generaloberin zählt 80 Jahre. Trotz des verhältnismäßig kurzen Bestandes der Kongregation umfaßt sie rund 5000 Mitglieder und hat Niederlassungen in allen Weltteilen. Ihr Arbeitsgebiet umfaßt alle Zweige der Erziehung und der Krankenpflege.